

und

sein weiser Diener

„Haben Sie vielleicht gar spekuliert, Emil?“

„Ach, gnädiger Herr, jeden Tag, wenn ich die Zeitung holte, warf ich einen Blick hinein. Es war erschreckend: in knapp sechs Monaten standen die G. P.-Kupfer auf über vier-tausend Mark.“

„Ich glaube, daß sie inzwischen wieder auf einen vernünftigen Kurs zurückgegangen sind, mein lieber Emil!“

„Das kann sein, gnädiger Herr, aber gerade damals haben der gnädige Herr wieder gesagt: ‚Es scheint, daß die Meyer-Waldow kolossal steigen werden, sie stehen auf viertausend, jetzt sollte man kaufen.‘ Der gnädige Herr sagt öfters solche Sachen, aber dann kauft der gnädige Herr doch nie.“

„Während Sie, wie mir scheint, meine Ratschläge befolgt haben; aber zum La-mentieren ist doch wahrhaftig kein Grund. Die Meyer-Waldow stehen auf zwölf-tausend, glaube ich.“

„Auf neuneinhalb, gnädiger Herr, auf neuneinhalb. Sie fallen sehr seit einigen Tagen.“

„Bah! Sie besitzen eine?“

„Der gnädige Herr weiß vielleicht, daß ich von meinem Vater, der Pächter beim Vater vom gnädigen Herrn war, eine Kleinigkeit geerbt habe, und erspart habe ich auch einiges, ich diene ja schon zweiundzwanzig Jahre. Alles zusammen zwanzigtausend Mark. Als der gnädige Herr von den G. P.-Kupfer sprach, die auf zweihundert standen, ich weiß nicht, was da mit mir vorging, ich habe ganz einfach meinen Kopf verloren und für das ganze Geld nicht nur eine, sondern hundert Aktien gekauft.“

Lindenau blies den blauen Rauch zur Zimmerdecke hinauf. „Sapperment!“ entfuhr es ihm.

„Und dann, zu viertausend, habe ich sie gegen hundert Meyer-Waldow umge-tauscht, die ich zu zehntausend verkauft habe. So daß ich jetzt . . .“ — er warf